

unter den Namenswust des Frühmittelalters bei einer so riesigen Klosterfamilie, so spricht das genug über das Maß von Fleiß und Geduld, das hier den besten Traditionen des ehrwürdigen und traditionsreichen Einsiedeln folgend aufgewandt worden ist.

So wird das Werk als gesuchtes Nachschlagewerk gewiß nicht nur in stilen Klosterbibliotheken stehen!

Gerade aber die Eigenschaft des Buches als Nachschlagewerk zwingt uns Kritik zu üben an der formalen Seite, die wir sonst gerne unberührt gelassen hätten. Übersicht und leichte Auffindbarkeit sind bei einem derartigen Nachschlagewerk keine Nebensächlichkeiten! Es ist zu bedauern, daß das Werk durch eine etwas umständliche Anlage, durch den Druck (der an sich sehr sauber ist) und die S. 4 angeführten technischen Schwierigkeiten diese Eigenschaften entbehrt. Vielleicht entsprechen die kommenden Bände auch in dieser Beziehung dem Inhalt.

Im einzelnen erlaube ich mir auf folgende Richtigstellungen und Ergänzungen aufmerksam zu machen: In der Bibliographie ist die kritische Ausgabe der Vita s. Galli in MGSS rer. Merov. IV doch etwas zu nebensächlich erwähnt, der Name Krusch nicht einmal genannt. Die großen Sterne St. Gallens sind wohl manchmal etwas kurz weggekommen, z. B. Notker der Stammler, bei dem die Titel seiner Werke nicht scharf gefaßt sind. Nicht erwähnt ist von ihm die *Notatio*, ein kleiner Katalog von Kommentatoren der Hl. Schrift. Daß er der Sammler der *formulae Salomonis* sei, läßt sich wohl kaum behaupten. Die Karlsanekdoten werden meistens als *Gesta Caroli* zitiert. Auch ein musikwissenschaftliches Werk muß von Notker bestanden haben. — Ebenso ist sein Namenskollege Notker Teutonicus etwas zu kurz gekommen. Die Reihe seiner Übersetzungen ist ergänzungsbedürftig (Buch Job). Bei Ekkehard I. wäre eine genaue Angabe der ihm zugehörigen Sequenzen notwendig und möglich gewesen. — Von dem Mönch Iso existiert ein *Indiculus Isonis* aus Cod. Sangall. 566. — Kero ist nicht Verfasser eines Vokabulariums, das gewöhnlich als „Abrogans“ genannt wird, um so weniger, als ein Mönch Kero (mit Recht hat ihn V. auch nicht in der ersten Liste) von St. Gallen existiert hat. Die in Ms. 916 sich befindende Übersetzung der Benediktinerregel wurde von P. Jodock Metzler einem Kero von St. Gallen zugeschrieben, gehört aber einem Kero von Weißenburg an. — Über den Anteil Werinberts an den *Gesta Caroli* vgl. nunmehr auch diesen Band S. 62 Nr. 93. — Tutilo ist auch der Verfasser eines Ostertropus im Cod. Sangall. 484 und 381.

Sollte die Formfrage für die in Aussicht gestellten Bände entsprechend gelöst werden, dürfen wir Verfasser und seinem Kloster aufrichtigen Dank sagen.

München.

Rom. Bauerreiß.

Zahn, Karl, Die Ausgrabungen des romanischen Domes in Regensburg, München 1931.

Die verdienstvolle Arbeit Z.s bietet auf den ersten Seiten eine kurze Zusammenstellung der Notizen, welche für eine Geschichte des alten Regensburger Domes in Frage kommen. Sie sind zu wenig zahlreich, zu wenig durchsichtig, um ein Bild von seiner Größe und von seinem Aussehen zu geben. Klarheit konnte nur der Spaten schaffen. Es folgt nun ein sehr ausführlicher Bericht von der Grabungstätigkeit, die Z. als Leiter der Dombauhütte im Winter 1924/25 durchführte. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit großem Geschick. Es zeigte sich, daß der alte Dom viel weiter nach Osten sich erstreckte als der jetzige. Er konnte feststellen, daß die Fundamente der alten Bischofskirche bis über die Hälfte des Langhauses hinaus im Boden erhalten haben. Gewiß war es im Interesse des Gottesdienstes, der weiter in der alten Kathedrale gefeiert wurde, daß der neue Dombau weiter westlich angesetzt wurde. Ferner zeigte es sich, daß der heutige Domkreuzgang ein

Seitenschiff des alten Domes darstellt. Ebenso bildete der sogenannte Eselsturm ein wichtiges Bauglied der früheren Kathedrale. Freilich alle Rätsel konnten nicht restlos aufgeklärt werden, vielmehr tauchten neue auf. Dunkel bleibt die Gestaltung des Westwerkes, über das das Presbyterium des gotischen Domes erbaut wurde. Schade daß der Zugang, der von dem neuentdeckten Kellergeschosse des Eselsturmes zur Kirche führte, nicht völlig aufgebrochen werden konnte. Sehr bedauerlich ist auch der Umstand, daß fast keine Bauglieder, Kapitäle usw., dem Boden entrissen wurden. Was Z. über die Anbauten am alten Dom, St. Stephanskapelle, Mortuarium usw., zu sagen weiß, bietet wenig Neues. Sehr interessante Aufschlüsse bringt die Gegenüberstellung mit anderen Regensburger Kirchen aus frühromanischer Zeit. Z. hat auch die Kathedralen der Nachbardiözesen zum Vergleich herangezogen; seine Ergebnisse sind auch hier wenig positiver Art. Als das Wichtigste, das festgestellt wurde, erscheint mir die Tatsache, daß der alte Dom über den neuen in den späteren Friedhof hinein sich erstreckte. Alles andere bleibt Hypothese.

Metten.

W. F.

Zeller, Adolf, Frühromanische Kirchenbauten und Klosteranlagen der Benediktiner und Augustinerchorherren nördlich des Harzes. Berlin, Walter de Gruyter, 1928, 29, 73 S. Text, 45 Tafeln.

Das Bauwesen der Benediktiner — man kann mit Recht von einem solchen sprechen — ist noch ein ungeschriebenes Kapitel Ordens- und Kunstgeschichte. Schuld daran ist wohl der Gegenstand selbst, der die Kenntnisse zweier auseinanderliegender Gebiete, bauwissenschaftliche und technische wie ordensgeschichtliche im gleichen Maße erfordert. So braucht es nicht wundernehmen, daß so bahnbrechende Ergebnisse, wie sie Prof. Hanftmann im Band 1930 dieser Zeitschrift mit dem Nachweis der Existenz eines „Benediktinerfußes“ brachte, trotz langer ordensgeschichtlicher Forschung erst so spät gezeitigt wurden. Leider konnte Prof. Zeller dieses wichtige Ergebnis in den vorliegenden Untersuchungen noch nicht verwerten.

Doch stellen diese den dankenswerten Versuch dar, frühromanische Bauten einer einst klosterreichen und in der Ludolfingerzeit berühmten Gegend im Zusammenhang mit der allgemeinen benediktinischen Geschichte zu betrachten. Und so wird man es dem Autor verzeihen, wenn er bei der Darstellung des Benediktinertums im Inhalt und Literatur oft ab ovo beginnt und mitunter kräftige Verstöße gegen die Ordensgeschichte unterlaufen.

Das Werk umfaßt nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung des Benediktinertums auf deutschen Boden in einem zweiten Abschnitt die Baugeschichte und Baubeschreibung der frühromantischen Klosteranlagen und Anlagen der Benediktiner in Hamersleben, Huysburg, Drübeck, Ilsenburg und der Augustinerchorherren in Walberg und Riechenberg bei Goslar. Im dritten Abschnitt werden drei wissenschaftliche Fragen benediktinischer Baukunst untersucht und versucht die sich daraus ergebenden Prinzipien mit den behandelten und benachbarten Klosteranlagen in Verbindung zu bringen, einmal die Frage nach der Anlage der ersten Missionskapelle als deren Weiterführung oft die Krypten betrachtet werden, eine wohl noch recht problematische Sache, dann die Frage nach dem Bestand eines benediktinischen Klostertyps, als der der bekannte Plan von St. Gallen gelten darf (Hinweis auf die Ähnlichkeiten mit Reichenau-Mittelzell) und dessen Veränderung im Cluniacenser Kloster, schließlich die Entwicklung des aus der Vorhalle stammenden Westwerkes und dessen Verbindung mit einem Nonnenchor, Fragen, die mehr Anregung als endgültige Lösung bieten und bieten können. Mit der Vermutung, daß die Hirsauer das Westwerk mit einer Nonnengalerie verbanden, scheint Verfasser ganz auf dem rechten Wege zu sein, denn die Hirsauer Reform betonte zweifellos die Schaffung von Doppelklöstern oder Nonnenniederlassungen in